Streifzüge durch Deutschland.

Im Lande Posen.

(Copyright 1909 by Wm. Kaufmann). (No. 132.)

Wenn preußische Beamte nach Orten in der Provinz Posen versetzt werden, so fährt ihnen und ihren Angehörigen ein lähmender Schreck in die Glieder, sie betrachten eine solche Versetzung meistens als ein Verhängniß, ja als eine unverdiente Strafe. Posen gilt in den älteren Provinzen als eine Art von preußischem Sibirien, als ein rauhes, reizloses Land, weit zurück in der Kultur und bewohnt von Polacken und polnischen Juden. Von den Befürchtungen pflegt jedoch nur diejenige einzutreffen, welche sich auf die fremdartige Bevölkerung bezieht. Das Land selbst ist durchaus nicht ohne Reize, jedenfalls nur wenig verschieden von den angrenzenden schlesischen, brandenburgischen und westpreußischen Provinzen und nur die dünnbesiedelte östliche Grenze, gegen Russisch-Polen, mag für einen an die west- und mitteldeutsche Cultur Gewöhnten manche unangenehme Ueberraschungen bringen. Einzelne Theile der Provinz, zumal diejenigen, welche an der Obra belegen sind, halten den Vergleich mit

Polnische Volkstrachten in Posen.

manchen Theilen Thüringens sehr wohl aus. Die Landschaft ist sehr reich an Flüssen und Seen, der Boden im Durchschnitt weit fruchtbarer als in der Mark Brandenburg, wenn es auch im Posen'schen nicht an ausgedehnten Sandflächen fehlt.

Posen ist im Wesentlichen ein Ackerbau treibendes Land und es steht in dieser Beziehung unter Deutschlands Landschaften mit an erster Stelle. Die Kornproduktion steht derjenigen von Brandenburg und Ostpreußen ungefähr gleich, und nur zurück hinter Schlesien und Hannover, ja das ganze rechtsrheinische Baiernland liefert nur 20 Procent mehr Weizen und Roggen, als die Provinz Posen.

Die preußische Provinz Posen zählt ungefähr 1,875,000 Einwohner, welche sich zusammensetzen aus 1,250,000 Katholiken, 600,000 Evangelischen und 45,000 Juden. Die Ziffern der Bekenntnisse drücken auch ziemlich genau die Nationalitäten aus, es sind ungefähr so viel Katholiken in Posen als Polen, und so viele Evangelische als Deutsche. Die verhältnißmäßig geringe Zahl der Juden wird Diejenigen überraschen, welche sich daran gewöhnt haben, in Posen ein Stück Polen zu erblicken. Früher waren die Israeliten hier zahlreicher, die Auswanderung nach Amerika und nach Berlin hat die Reihen sehr gelichtet und die weniger volkreiche Provinz Hessen-Nassau hat eine stärkere jüdische Bevölkerung als Posen, die Stadt Berlin zählt dreimal soviel Israeliten als die ganze Provinz Posen. Die jüdische Bevölkerung

Grenzverkehr an einem Markttage.

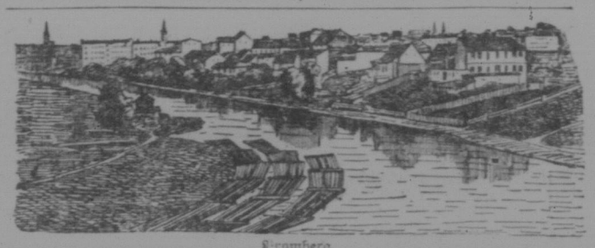
Posens hat eine interessante Geschichte, in der Vorzeit sowohl als in der Neuzeit. Im 12. Jahrhundert, als mit Beginn der Kreuzzüge in Deutschland die furchtbar grausamen Hinschlachtungen der Juden begannen, flüchteten sich die Juden massenhaft nach West-Polen, das damals Posen und viele Distrikte Preußens und Schlesiens umfaßte, und diese Flüchtlinge haben auf das damalige Polen in ähnlicher Weise befruchtend eingewirkt, wie die einige hundert Jahre später aus Frankreich vertriebenen Hugenotten auf Deutschland. In Polen lebten die jüdischen Flüchtlinge lange Zeit frei von Verfolgungen und die gegenwärtige Rückständigkeit der polnischen Juden ist wesentlich abzuleiten aus den russischen Gesetzen, welche Juden den Aufenthalt in den meisten russischen Provinzen verbot und sie an der Westgrenze, also in Polen, zusammendrängte. — In der Neuzeit, namentlich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts kommen viele Juden aus Polen über die Grenze, sie machen im Posen'schen und auch in Schlesien und Ostpreußen gewissermaßen einen Läuterungsprozeß durch, d. h. sie legen hier viel von dem spezifisch Polnischen ab und werden deutsch, die nächste Generation aber wandert weiter westlich in das übrige Deutschland, vorwiegend aber nach Berlin und nach Amerika.

Die Besiedelung Posens durch Deutschland setzte gleichzeitig mit dem Eroberungszuge des deutschen Ritterordens und mit der Christianisirung des Landes ein und hat bis in die Neuzeit angedauert. Posen war im 14. Jahrhundert ein wüstes, ganz dünn besiedeltes Land. Die Ordensritter sowohl als die zahlreichen Klöster zogen viele deutsche Einwanderer hierher, und zwar wurden die Deutschen aus zwei Gründen bevorzugt, weil sie eine weit höhere Kultur besaßen als die Polen, und zweitens, weil die für die Besiedelung in Frage kommenden Elemente der polnischen Nation Leibeigene waren, also keine Freiheit der Bewegung besaßen. Die Deutschen verdrängten also die ansässigen Polen nicht, wie von den heutigen Führern der großpolnischen Bewegung ganz grundlos behauptet wird, sondern sie siedelten sich mitten zwischen den Polen an. Wenn man die Karte zur Hand nimmt, welche die Besiedelung des heutigen Posens nach Nationalitäten zeigt, so findet man unsere Angaben auch dadurch bestätigt. Polen und Deutsche wohnen bunt durcheinandergewürfelt jetzt noch beisammen, es giebt wenig geschlossene deutsche und geschlossene polnische Siedelungen im mittleren und östlichen Posen. Was Posen an Kultur aufzuweisen hat, verdankt es der deutschen Einwanderung.

Aber die Polen sind vortreffliche Schüler der Deutschen geworden, wenn sie es auch nicht zugeben wollen und noch immer das eigentlich sinnlose Sprichwort haben, „so lange die Sonne steht, wird der Pole nicht des Deutschen Bruder werden". Es ist gar nicht zu leugnen, daß die Polen der letzten drei Generationen sich als Volk mächtig gehoben haben, derartig, daß sie jetzt den Deutschen in Posen starken Wettbewerb machen auf den meisten

Grenzverkehr an einem Markttage.

Gebieten, welche früher die Deutschen allein beherrschten. Der Pole hat einen kräftigen Mittelstand nach deutschem Muster herangebildet, die weite Kluft, welche früher zwischen polnischem Adel und polnischem Plebs gähnte, ist vielfach überbrückt worden, der Pole ist erfolgreich als Stadtbewohner, als Kaufmann, Industrieller, Gewerbtreibender und Handwerker aufgetreten und es hat sich ein stattlicher Wohlstand unter diesem früher so armen Volke herangebildet. Durch diese Erfolge ist man kraftbewußt geworden und das polnische Nationalgefühl hat sich gewaltig gesteigert. Niemand kann diesem gut veranlagten und tüchtigen Volke seine Sympathie verweigern, diesem Volke, das durch die mächtigen Nachbarn in der Vorzeit in drei Stücke zerrissen wurde und das namentlich durch das brutale Vorgehen der Russen so furchtbar gelitten und geblutet hat, das aber trotz aller Schicksalsschläge und trotz aller mißlungenen, grausam niedergeschlagenen Einigungsbestrebungen noch



Bromberg.

immer die Hoffnung auf Wiedervereinigung nicht verloren hat. Aber merkwürdig, der größere, russisch gewordene Theil des polnischen Volkes scheint seit sechzig Jahren ganz still und geduldig geworden zu sein, der österreichische Zipfel Polens, Galizien, scheint ganz zufrieden — kann es auch sein, denn die Polen sind die Herren in diesem Theile Oesterreichs, um so erbitterter ist die Kampfesluft der heißblütigen polnischen Nation in demjenigen, verhältnißmäßig kleinen Theile des

Wasserpolacken.

alten polnischen Reichs, welches zu Preußen geschlagen worden ist. Weder in Rußland, noch in Oesterreich, genießt der Pole so viele bürgerliche Freiheiten, ist er Theilnehmer und Mitgenosse eines mächtig aufstrebenden kulturellen Fortschritts, wie in Deutschland und trotzdem scheint er nirgends unzufriedener und krakehlsüchtiger zu sein. Der Fernstehende kann die Ursachen dieser merkwürdigen Erscheinung nicht verstehen, auch der Verfasser muß sich zu diesen Fernstehenden rechnen und kann nur versuchen, einige der Ursachen dafür anzugeben. Posen ist zu zwei Dritteln polnisch, das reizt die Polen zu dem Versuche, aus Posen ein preußisches Galizien zu machen. Der mächtige wirthschaftliche Aufschwung, welchen das Polenthum in Posen und Oberschlesien genommen hat, steigerte das Kraftbewußtsein der Polen mächtig. Dazu kamen die unzähligen Fehler und Verstöße der preußischen Beamten, welche meistens von den übrigen Provinzen nach Posen versetzt werden und im Lande selbst keine

Russisch-Deutsche Grenze bei Stralkowo.

Wurzel fassen, sodann die mit großen Staatsmitteln durchgeführten Germanisirungsversuche und — der Kulturkampf. Die Polenfrage ist in Deutschland erst eine brennende geworden seit Durchführung der Falk'schen Kirchengesetze. Nirgends stehen sich die beiden Confessionen so feindlich gegenüber, als im polnischen Preußen. Die Macht der katholischen Kirche ist in Posen und Oberschlesien in den Dienst der großpolnischen Propaganda gestellt worden und man kann sich nicht darüber wundern, denn hier konnte die sich in ihren Vorrechten verletzt glaubende katholische Macht an dem Staate Vergeltung üben, der sie bedrohte. Früher waren viele katholische Deutsche in Posen, jetzt giebt es ihrer nur wenige, denn die meisten sind polnisch geworden. Daraus erklärt sich wohl zu einem Theile das Vordrängen der polnischen Elemente und das gleichzeitige langsame Zurückgehen des deutschen Elements der Provinz. Denn die größere Fruchtbarkeit der polnischen Rasse ist nur zum Theil an der Vermehrung der polnischen Nationalität die Ursache. Allerdings gab es 1890 noch 126,000 katholische Deutsche in Posen, aber sie waren auf polnische Geistliche angewiesen, welche seit dem Kulturkampfe die mächtigsten Förderer des polnischen Volksthums geworden waren. Hier einige Ziffern zum Vergleich: 1871. Zahl der Katholiken in Posen: 1,009,595. 1895: 1,227,197, eine Zunahme von 21 Procent. In derselben Zeit vermehrten sich die Evangelischen und die Juden der Provinz zusammen nur um 4,07 Procent.

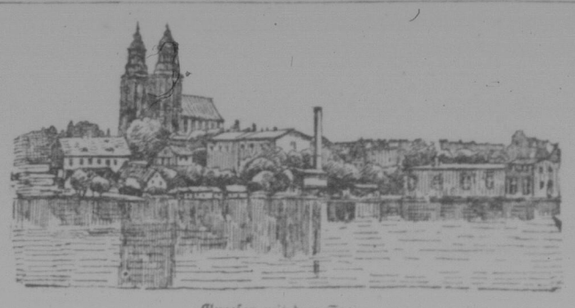
Man kann nicht genau feststellen, wie viele Deutsche in Posen während der letzten dreißig Jahre polnisch geworden sind, aber ihre Zahl ist sehr groß. Denn die Bedrängniß der Deutschen ist gewaltig. Die Polen sind vortrefflich organisirt und sie gehorchen blindlings ihren Führern. Diese sagen ihnen, kauft bei keinem Deutschen, beschäftigt keinen Deutschen, laßt keinen Deutschen etwas verdienen. Polnische Handwerker, Kaufleute und Gastwirthe, welche sich in den bis dahin fast rein deutschen Landstädten festsetzten, machten großartige Geschäfte, denn die polnischen Bauern der Umgegend boykottirten die Deutschen und verkehrten fast ausschließlich bei ihren polnischen Landsleuten. Von den Deutschen allein konnten aber die deutschen Gewerbetreibenden nicht leben. So sind manche Deutsche fortgezogen nach Westdeutschland, viel mehr aber, namentlich die katholischen, haben ihre Namen polonisirt, ihre Kinder polnisch sprechen lassen und sind Polen geworden.

Bismarck wollte Posen und Westpreußen durch innere Kolonisation rein deutsch machen. Er stützte sich auf Friedrich den Großen, der das gänzlich verwüstete und verödete Gebiet der Netze-Niederung durch Kolonisation in ein prächtiges Bauernland verwandelt hatte. Aber Friedrich hatte nur kulturelle, Bismarck jedoch nur politische Zwecke im Auge, Friedrich besiedelte eine Wüste, Bismarck aber mußte Polen verdrängen, wenn er besiedeln wollte. Hätte nicht gleichzeitig der Kulturkampf gespielt, so wäre mit den bedeutenden Mitteln, die für den Zweck aufgewendet wurden, gewiß weit mehr geleistet. 1886 bewilligte das preußische Abgeordnetenhaus 100 Millionen Mark für die Ansiedelung Deutscher in Posen und Westpreußen, 1898 weitere 100 Millionen, eine weitere Bewilligung steht in Aussicht. Mit diesen Geldern werden in bedrängten Gegenden polnischen Besitzern Güter abgekauft, in Bauernschaften ausgelegt und an deutsche Bauern unter sehr günstigen Bedingungen verkauft. Das vom Staate verausgabte Kapital geht nicht verloren, nur die Zinsen werden geopfert. Hätte man zur Zeit des Absolutismus, in den zwanziger und dreißiger Jahren, solche Maßregeln getroffen, so wäre Posen jetzt wohl zum allergrößten Theile deutsch, in unserer Zeit aber erzielt man geringe Erfolge damit. Die Zahl der deutschen Ansiedler soll ungefähr 30,000 betragen, ist das wahr, so hat man schwerlich mehr Deutsche in's Land gezogen, als während derselben Zeit von altansässigen Deutschen an das Polenthum verloren gegangen sind. Denn wenn sich die Zahl der Evangelischen und der Juden in Posen in denselben 25 Jahren nur um 4,07 Procent vermehrt hat, trotzdem 30,000 neue deutsche, meist evangelische, Ansiedler in's Land gekommen sind, so ist das ein sehr klägliches Ergebniß.

Die Polen suchen nun aus Privatmitteln die Deutschen in derselben Weise zu bekämpfen, welche der preußische Staat anwendet. Die Polen machen durch alle nur erdenkbare Chicanirung und Boykottirung den deutschen Gutsbesitzern in einzelnen Bezirken derartig das Leben sauer, daß sie gern an die Polen ausverkaufen — durch die preußische Bureaukratie ist nämlich der Gutsverkauf Seitens der Regierung an so viel Formen gebunden, daß die Deutschen einen von den Polen bedrängten Landsmann nicht so rasch auskaufen können, als es die als Privatkäufer auftretenden Polen vermögen.

Die Deutschen haben bei den Versuchen zur Germanisirung Posens allerdings die Machtmittel des Staates zur Verfügung, aber diese Macht wird gelähmt durch die Unfähigkeit des deutschen Beamtenstandes für diese Art der Arbeit. Nirgends ist der Kastengeist schlimmer entwickelt, als im Osten Deutschlands. Die Beamten haben gar keine Fühlung mit der deutschen Bevölkerung, sie kennen nur Schablonenarbeit und sind in einem Dünkel befangen, der sie die sie umgebende Welt nur wie durch einen dicken Nebelschleier erkennen läßt.

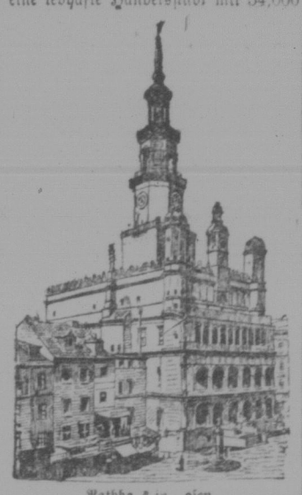
Die Hauptstadt heißt Posen, wie die Provinz, und ist die einzige Stadt derselben, welche in neuerer Zeit den Zuschnitt einer Großstadt angenommen hat. Sie zählt jetzt 130,000 Einwohner und ist im Wesentlichen noch eine deutsche Stadt. Posen ist aus der Vereinigung dreier Städte entstanden. Erst seitdem die mächtigen Stadtumwallungen gefallen sind — Posen war stets eine der bedeutendsten Festungen Preußens —, hat die Stadt einen neuen Aufschwung und das Ansehen einer modernen Stadt erhalten. Die Festungswerke sind nach neuzeitlichen Prinzipien erneuert worden und liegen ziemlich weit auswärts von der eigentlichen Stadt. Die schönste Zierde Posens bildet das herrliche Rathhaus, ein architektonisches Kunstwerk im italienischen Stile. Außerdem besitzt Posen eine größere Zahl moderner öffentlicher Bauten, das Provinzial-Museum, das General-Commando, die Kaiser Wilhelms Bibliothek, das neue Stadthaus u. s. w. Das Schloß soll in nächster Zeit, nach einer Erklärung des



Gnesen mit dem See.

Kaisers, neu und glanzvoll ausgebaut werden. Der Dom ist wegen seines reichen inneren Schmuckes bemerkenswerth, wenn auch sein Aeußeres plump und unansehnlich erscheint. Die preußische Regierung hat für die Stadt Posen in neuerer Zeit sehr viel gethan, namentlich seitdem der Feldruf „Hebung des Ostens" aufgekommen ist. — Bemerkenswerth sind die vortrefflichen Weinstuben Posens, in denen namentlich der feurige Ungarwein bester Qualität gereicht wird.

Bromberg ist die zweite Stadt der Provinz und wohl auch die deutscheste derselben. Sie liegt in der Nähe von Thorn, jedoch etwas abwärts von der Weichsel, mit welcher sie jedoch durch Kanäle verbunden ist. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war die Einwohnerschaft dieser alten Stadt in Folge von Seuchen und Kriegen auf 500 herabgesunken. Bromberg ist jetzt eine lebhafte Handelsstadt mit 54,000



Rathhaus in Posen.

Einwohnern. — Gnesen war einst die Hauptstadt Polens, kam aber im achtzehnten Jahrhundert so zurück, daß sie im Jahre 1744 nur noch 60 (jetzt 22,000) Einwohner zählte. Im Gnesener altberühmten Dom befindet sich das Grabmal des heiligen Adalbert, des Schutzheiligen der Polen.

Von den übrigen Städten Posens sind besonders zu nennen Krotoschin (13,000 Einw.), Ostrowo (12,000), Lissa mit 15,000, Rawitsch mit 12,000

Polnische Bauernhochzeit.

und Schneidemühl an der nordwestlichen Grenze mit 22,000 Einwohnern. Auch Kempen, Czarnikau, das ganz deutsche Meseritz sind ansehnliche Städte.

Unter den Städten an der russischen Grenze sind noch zu erwähnen Jungbreslau, das uralte Kruschwitz, Wreschen, die Scene der erbitterten Rassenkämpfe der neuesten Zeit, Schrimm und Schildberg. Es sind das sämmtlich kleine Landstädte, deren Bürger noch vielfach Ackerbau treiben.

Die russisch-polnische Grenze springt gegen Posen zu in einem weiten Bogen vor, jedoch auf dieser ganzen weitausgedehnten Strecke führt keine Eisenbahn nach Rußland hinüber, obschon gerade östlich der posen'schen Grenze, allerdings tief im Innern Polens, sich die wichtigsten russisch-polnischen Industriestädte befinden. Erst in neuester Zeit ist die Einwilligung der russischen Regierung zum Bau einer direkten Bahn aus Posen nach Lodz und Warschau ertheilt worden. Die Grenze von Posen und Oberschlesien gegen Russisch-Polen ist auf russischer Seite ein sehr ödes und dünn bevölkertes Land, so recht der gewünschte Schauplatz für die Schmugglerbanden. Freilich die russische Grenze wird jetzt außerordentlich stark bewacht und das Pascherhandwerk ist mit großen Gefahren verknüpft, aber seit Einführung des Branntweinmonopols in Rußland ist dort der Wodki derartig vertheuert worden, daß das Schmuggeln von deutschem Schnaps über die Grenze zu einem außerordentlich einträglichen Geschäfte geworden ist. Und wo Gold lockt, da tritt die Gefahr nur zu leicht in den Hintergrund. Ueber zehntausend Mann russischer Grenzwächter stehen jetzt allein an der deutschen Grenze. Außerdem haben die Russen in dem Halbkreise, mit welchem Polen hier tief gegen die Provinz Posen eingreift, eine ganz außerordentlich starke Heeresmacht aufgestellt. Wenn man die Karte übersieht, welche die russischen Garnisonen an der Grenze darstellt, so ist das Truppenaufgebot hier ähnlich, wie dasjenige, welches die Franzosen an Deutschlands Westgrenze in festen Garnisonen und befestigten Lagern aufgestellt haben. Allein zwölf russische Kavallerie-Regimenter sind längs der Posen'schen Grenze stationirt, dahinter stehen entsprechende Infanteriemassen. Es sieht auf der Karte fast so aus, als habe Rußland gegen Deutschland im Frieden mobil gemacht und sei bereit, in jedem Augenblick mit großen Massen in das deutsche Gebiet einzufallen. Aber das ist nun schon seit über zwanzig Jahren so und in Deutschland wird die Sache von der vernünftigen Seite aufgefaßt. Rußland kann seine Millionen Soldaten nur langsam mobil machen und es vergeht sehr lange Zeit, bis die Truppen aus dem Innern des Reiches an die Grenze geschafft werden können. So verzeiht man es dem Nachbarn, daß er schon im Frieden eine so drohende Haltung annimmt. Das deutsche Eisenbahnnetz läuft gegen die russische Grenze derartig aus, daß man rasch genug eine Truppenmacht dahin werfen kann, welche der russischen gegenüber wohl mehr als ebenbürtig auftreten würde.

Die russische Grenze wird an allen Chausseen und Landstraßen durch Grenzpfähle und Schlagbäume gesperrt, sie kann an diesen Stellen nur zu gewissen Stunden und nach Vorweisung eines Passes überschritten werden. Ein neutraler Pfad zieht sich für die beiderseitigen Grenzwachen längs der Grenze dahin. Die Schmuggler benutzen meistens die Zeit, in welcher die russischen Wachen abgelöst werden, die Mitternacht, zur Ausführung ihrer gefährlichen Expeditionen. Oft genug kommt es zu blutigen Kämpfen zwischen den Schmugglerbanden und den russischen Grenzwächtern, von den Opfern, welche diese Kämpfe fordern, hört man jedoch nie etwas. Die russischen Grenzwächter werden häufig von großen Spürhunden begleitet, im Winter sind einzelne Abtheilungen mit Schneeschuhen ausgerüstet.

Die Reinlichkeit des Sonnenkönigs.

Ludwig XIV., dieses königliche Idol nicht nur seiner Höflinge, sondern der ganzen vornehmen Welt Europas, war aber nach modernen Anstandsbegriffen selbst sehr schmierig von Person und voll ekelhafter Gewohnheiten. Durch die Hofordnung war jede Einzelheit seines täglichen Lebens genau bestimmt. Sogleich nach dem Wecken um halb neun Uhr durch den Kammerdiener mußten der erste Leibarzt und der erste Chirurg den König mit Flanell trocken abreiben und ihm ein frisches Hemd für den Tag reichen, aber nur, „wenn er Nachts geschwitzt hatte". Bei der später folgenden zeremoniellen Toilette, in Gegenwart der vornehmsten Herren und auch einzelner Damen des Hofes, genügten Puder und Schminke. Waschwasser fand selten Verwendung, und ein Waschtisch fehlte gänzlich.

Ueber die sonstige am Hofe allgemein herrschende Unreinlichkeit berichten sowohl St. Simon wie die Pfalzgräfin Liselotte von Pfalz-Zweibrücken die widerlichsten Einzelheiten, und man kann aus den Briefen der letzteren wohl entnehmen, daß es an den deutschen Höfen, wenn auch manchmal roher, so doch im allgemeinen etwas reinlicher zuzugehen pflegte, als in dem glänzenden Versailles. Wenn aber die ehemaligen stolzen Träger der hochklingenden Namen des französischen alten Adels, all die galanten Hofherren und liebenswürdigen, geistreichen Damen aus der strahlenden Umgebung des „Sonnenkönigs", ja dieser selbst plötzlich wieder zu Erdenbürgern gemacht und mitten in eine moderne Hofgesellschaft hineingesetzt werden könnten, so wäre ein allgemeines Nasenrümpfen und schleunige Flucht unausbleiblich bei dem von ihren ekelhaften Personen ausgehenden Gestank, der üblen Ausdünstung schlecht oder auch gar nicht gepflegter Körper, der zu ihren Lebzeiten niemand beunruhigte, während er jetzt kaum den Gästen einer Schenke letzter Ordnung erträglich erscheinen würde. Man suchte diesen für unvermeidlich gehaltenen Uebelstand durch scharfduftende Parfüms, Salben und Essenzen zu bekämpfen und gab dafür riesige Summen aus. Der König selbst scheute schärfere Parfüms, wie man meinte, aus Furcht vor Vergiftung.

Unausgesetzt waren die Vornehmen mit Etikettenfragen, Kleidermoden und Schmuck beschäftigt, denen eine Wichtigkeit beigelegt wurde wie nie zuvor, während die einfachsten Anforderungen einer reinlichen Körperpflege meist gänzlich unbeachtet blieben. Galt es doch schon als eine raffinirt sorgfältige Toilette, sich allmorgendlich mit einem in parfümirten Alkohol getauchten Wattebausch leicht über das Gesicht zu fahren. Bücher über feine Lebensart „Civilités" genannt — von 1640 und 1673 empfehlen den Höflingen, die Mühe nicht zu scheuen, sich täglich die Hände zu waschen, das Gesicht „fast eben so oft" und im Sommer gelegentlich auch die Füße — „um den Leuten, mit denen man verkehrt, nicht übel werden zu lassen". Aber noch 1782 erklärte J. B. de la Halle in einem derartigen, seinerzeit weit verbreiteten und hochgeschätzten Anstandsbuch: „Gut ist es, sich das Gesicht mit einem feinen Handtuch abzureiben; weniger rathsam ist es, sich mit Wasser zu waschen, das die Haut im Winter zu empfindlich gegen Kälte, im Sommer gegen die Hitze macht." So behielten die Damen die Schönheitspflästerchen auf den Wangen, Arme und Büsten wurden, wie die ebenfalls oft tagelang nicht erneuerten hohen Coiffüren, dick schneeweiß gepudert, und so jede Nothwendigkeit, das gefährliche Wasser zu Toilettenzwecken zu verwenden, glücklich vermieden!

— Auf dem Bahnhof. Sie: Sieh mal, wie der Herr dort seine abreisende Frau herzlich küßt. — Er: Das ist aber auch eine Freude, wenn die Frau mal auf Reisen geht.

Eisenbahn-Fahrplan für Regina.

C. P. R.

Oestlich gehend.

No. 2 Imperial Limited — Kommt an 5.15
No. 12 Moose Jaw—Winnipeg Local — Kommt an 6.55
No. 96 Atlantic Expreß — Kommt an 18.22

Westlich gehend:

No. 97 Pacific Expreß — Kommt an 9.15
No. 11 Winnipeg—Moose Jaw Local — Kommt an 19.40
No. 1 Imperial Limited — Kommt an 21.05

Arcola-Zweig:

No. 10 (ausgen. Sonntags) — Fährt ab 7.05
No. 9 (ausgen. Sonntags) — Kommt an 22.20
No. 205 von Stoughton (ausgen. Sonntags) — Kommt an 13.10
No. 206 nach Stoughton (ausgen. Sonntags) — Fährt ab 15.30

C. N. R.

No. 15 Nördlich gehend — Fährt ab 8.20
No. 16 Von Norden — Kommt an 7.05

Bestimmungen des Jagdgesetzes.

Da die Jagdsaison bald beginnt, halten wir es für viele unserer Leser in Saskatchewan von größter Wichtigkeit, zu wissen, wann die verschiedenen Arten von Wild geschossen werden dürfen. Einige Leser haben uns dringend gebeten, sie über die Bestimmungen des Jagdgesetzes aufzuklären. „Unkenntnis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht." Das hat schon mehr wie ein armer Sünder erfahren und wollen wir darum unser Bestes tun, unsere Leser vor Fehltritten in dieser Richtung zu bewahren.

Es dürfen nach dem Gesetz geschossen werden:

Antilopen vom 1. Oktober bis zum 14. November.

Hirsch, Karibu, Moose und Elch vom 1. Dezember bis zum 14. Dezember inkl.

Enten, Gänse, Schwäne, Ralle, Wasserhühner, Regenpfeifer, Schnepfen und Brachvogel vom 1. September bis zum 31. Dezember inkl.

Präriehühner, Rebhühner und Waldhühner vom 15. September bis zum 30. November inkl.

Kraniche vom 1. August bis zum 31. Dezember.

Mink, Fischotter u. Marder vom 1. November bis zum 31. März.

Otter vom 1. November bis zum 30. April.

Moschusratte vom 1. Nov. bis zum 14. Mai.

Niemand darf mehr als 2 männliche Hirsche, Moose und Elche in einer Saison schießen. Es ist nicht erlaubt, mehr als 10 Rebhühner, Prärie- oder Waldhühner an einem Tag zu schießen. In einer Saison darf niemand mehr als 100 Hühner schießen.

Nichtansässige müssen eine Jagdlizenz haben. Diese kostet für alles Wild $100 und für Geflügel $50.

Es ist gesetzlich verboten, irgendwelche Gifte irgend welcher Art wie auch Junge zu schießen. Ferner darf man nicht am Sonntag schießen. Wenn man auf dem Grundstück eines andern jagen will, muß man die Erlaubnis dazu einholen. Auch darf man während der Nacht nicht auf Wild jagen, d. h. von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang. Verboten ist es auch, durch Gift, Narkotika, Nachtlichter, Fallen, Schlingen, Federn, automatische Maschinengewehre usw. Wild zu vernichten. Niemand anders als der Schütze darf Präriehühner und Rebhühner zum Verkauf anbieten.